



Im Freien

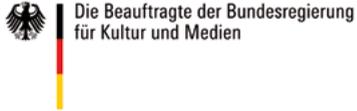
Beethoven und die Natur

Sonderausstellung
im Beethoven-Haus Bonn

3. November –
19. Dezember 2017

BTHVN 2020 BEETHOVEN-HAUS
BONN

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

Ministerium für Familie, Kinder,
Jugend, Kultur und Sport
des Landes Nordrhein-Westfalen



**FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.**



GIELEN-LEYENDECKER-STIFTUNG

Impressum:

Beethoven-Haus Bonn, Bonngasse 20, 53111 Bonn

Titelbild: Franz Hegi, Beethoven komponiert die Pastorale, anonyme Aquatintaradierung nach einer Zeichnung von F. Hegi, Zürich, um 1839, Sammlung Hans Conrad Bodmer, Beethoven-Haus Bonn

Die Sonderausstellung „Im Freien - Beethoven und die Natur“ rückt einen wesentlichen Aspekt im Leben des Komponisten in den Fokus, der sowohl in seine Geisteshaltung, seine Alltagsgestaltung, als auch in seinen kompositorischen Schaffensprozess Einblick verleiht. „Natur“ ist freilich ein weiter Begriff; die Ausstellung repräsentiert verschiedene Perspektiven, die es erlauben, sich dem Thema anzunähern.

Beethovens Leben mit und in der Natur

Beethovens Affinität zur Natur zeigt sich bereits in Kindertagen, aus denen man berichtet, der junge Ludwig habe sich stundenlang auf dem Dachboden aufgehhalten, um den Rhein und das am Horizont gerade noch sichtbare Siebengebirge mit Hilfe eines Fernrohres zu betrachten. Diese frühen Freuden konnten ab 1799 in ausgedehnten Wanderungen während seiner alljährlichen Sommeraufenthalte auf dem Land in der näheren Umgebung von Wien ausgelebt werden. Bei all jenem reizvollen Flanieren muss in der Betrachtung von Beethovens Leben und Alltag zwischen den in der Freizeit unternommenen Ausflügen und den täglichen Spaziergängen unterschieden werden, die sowohl Teil des kompositorischen Arbeitsprozesses, als auch schlichtweg der Bewegung an der frischen Luft dienten. Letzteres geht einher mit den Spaziergängen während der Herbst- und Wintermonate in Wien; Beethoven scheute kein Wind und Wetter (**Vitrine 1: Beethoven bei garstigem Wetter, Photographie einer Autotypie nach einem Aquarell von Johann Nepomuk Hoechle, 1820-1825**). Dies überliefert ein Artikel Johann Sporschils im Stuttgarter Morgenblatt vom 5. November 1823: „Vorzüglich aber liebt er die freie Natur. Nicht leicht bringt er selbst bei dem übelsten Wetter des Winters einen ganzen Tag im Zimmer zu, und wenn er sich im Sommer auf dem Lande befindet, ist er gewöhnlich schon vor Sonnenaufgang in dem blühenden Garten Gottes.“

Der Komponist trug meistens ein Skizzenbüchlein bei seinem Umherstreifen mit sich; das Festhalten und Ordnen musikalischer Ideen kann also durchaus unterwegs erfolgt sein, aber auch ganz ohne naturbezogene Inspirationsquellen. Im Vergleich zum umtriebigen Wiener Stadtleben (*Beethoven in den Straßen Wiens, Reproduktion eines Gemäldes von Lazar Binenbaum, um 1904*), ermöglichte ihm das Leben auf dem Land nicht nur mehr Bewegungsfreiheit, sondern vor allem Ruhe und ungestörtes Arbeiten.

Bis kurz vor seinem Tod trug Beethoven die Sehnsucht nach seiner rheinischen Heimat in sich und brachte dies bereits 1801 in einem Brief an seinen Jugendfreund Franz Gerhard Wegeler zum Ausdruck: „mein Vaterland die schöne [G]egend, in der ich das Licht der Welt erblickte, ist mir noch immer so schön und deutlich vor meinen Augen, als da ich euch verließ, kurz ich werde diese Zeit als eine der glücklichsten Begebenheiten meines Lebens betrachten, wo ich euch wieder sehen und unsern Vater Rhein begrüßen kann“ (*Blick auf die Stadt Bonn vom Kreuzberg aus, Radierung von Johann Ziegler nach einem Aquarell von Lorenz Janscha, 1792, siehe Wand*).

Ab dem Jahr 1799 verbrachte Beethoven sehr regelmäßig die Monate von Mai/Juni bis September/Oktober in seinen jeweiligen Sommerquartieren (*Gesamtansicht von Nussdorf in Richtung auf die Stadt Wien, Radierung von Joseph und Peter Schaffer, um 1800; Das Helenental bei Baden mit Blick auf die Burgen „Rauhenstein“ und „Rauheneck“, Stich von János Blaschke nach einer Zeichnung von Ludwig Maillard, um 1805, siehe Wand*). Nicht selten zog dies den Auszug aus seiner Stadtwohnung nach sich. Die Mietpreise waren in dörflicher Umgebung niedriger und auch der Adel, sozusagen die kulturelle Träger-schicht, verließ im Sommer die Stadt, um sich auf ihre Landgüter zurückzuziehen. Mit zunehmender Verschlechterung seines Gesundheitszustands wählte Beethoven Kurorte als Sommerdomizil und versprach sich Heilung durch Thermal- oder Schwefelquellen (*Das Beethoven-Haus in Wien-Heiligenstadt, Pfarrplatz Nr. 2, Aquarell von Gottfried Bürklein, 1868, siehe Wand*). Die Herbstmonate des Jahres 1826 verbrachte Beethoven auf dem Gut „Wasserhof“ bei seinem Bruder Johann in Gneixendorf bei Krems (*Der „Wasserhof“ in Gneixendorf, Aquarell von Max Unger, um 1939*). Hier vollendete er Opus 135, sein letztes Streichquartett (**Vitrine 2:** *Beethoven, Quartett für zwei Violinen, Viola und Violoncello, F-Dur op. 135, Stimmen, Autograph, 1826*). Dieses Werk wurde beim Berliner Musikverleger Schlesinger veröffentlicht, an den Beethoven am 13. Oktober 1826 schrieb: „Endlich kam ich dazu, mich hieher aufs Land zu begeben; eine wahrhafte Erholung für mich, da ich diesen Sommer in der Stadt zubringen mußte. (...)“

Abgestreift ist die Müdigkeit der Stadt, u. ich fühle mich wieder aufgelegter.“

Aus einem Notizblatt Beethovens (*Beethoven, Notizen sowie Skizzen zu einem unbekanntem Werk, Autograph, 1810*) aus dem Jahr 1810 lässt sich entnehmen, dass er sich mit dem Gedanken trug, in der Nähe von Krems ein Landgut zu erwerben und Pferde zu halten; in diesem Zusammenhang notierte er Immobilienanzeigen aus der Zeitung vom 6. Oktober 1810.



Josefine Allmayer, Beethoven beim Spaziergang im Wald, Scherenschnitt, Wien, um 1920–1925, Sammlung Hans Conrad Bodmer, Beethoven-Haus Bonn

Natur als Topos in Beethovens Werk

Natur war bekanntermaßen auch Topos in Beethovens Werken; allen voran assoziiert man die Darstellung ländlicher Idylle, wie Beethoven sie in seiner 6. Sinfonie, der „Sinfonia pastorale“ op. 68, anlegte (**Vitrine 3:** *Beethoven, Sinfonie Nr. 6, F-Dur op. 68, Stimmen, Breitkopf & Härtel, Erstdruck, Leipzig, 1809*): Auf den ersten Blick vermittelt dies den Eindruck, als sei die Inspiration zu diesem Werk unmittelbar in der Natur während eines Spaziergangs entstanden. Die ersten Skizzen der Pastorale sind auf das Jahr 1807 zu datieren; ein Zeitpunkt, zu dem Beethovens Taubheit nachweislich schon sehr fortgeschritten war. Beethoven selbst verweist in einem Brief an seinen Verleger darauf, die Musik sei „mehr Ausdruck der Empfindung als Malerei“ (dieser Hinweis wurde auch in den Erstdruck aufgenommen). Musikalisch dargestellte Naturphänomene wie Gewittergrollen, Hirtengesang und Vogelstimmen (*Beethoven, Sinfonie Nr. 6, F-Dur op. 68, Partitur, Autograph, 1808*) sind zwar in Beethovens Erinnerung präsent gewesen, jedoch nicht als unmittelbar verwertete Sinneswahrnehmung zu erklären. Die Zeichnung von Franz Hegi „Beethoven komponiert die Pastorale“, erstellt um 1839, ist also in den Kontext romantisch-überhöhter Darstellungen einzuordnen (*Beethoven komponiert die Pastorale, Aquatintaradierung nach einer Zeichnung von Franz Hegi, um 1839; siehe hierzu Vitrine 4*).

Romantische Überhöhung des Beethoven-Bildes

Vor allem im 20. Jahrhundert wurde Beethovens Naturbezug sowie das Beethoven-Bild insgesamt romantisch überhöht. Es war neben Beethovens Taubheit besonders seine Liebe zur Natur, die die Fantasie der Bildenden Künstler immer wieder anregte. Biographische Anhaltspunkte dafür lieferten verschiedene Anekdoten über den Komponisten als Spaziergänger und vor allem Beethovens Pastoralisinfonie mit ihren eindringlichen musikalischen Naturschilderungen. Durch diese Motive inspiriert, entstanden schon in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und fortlaufend im 20. Jahrhundert zahlreiche Darstellungen Beethovens beim Spaziergang im Wald oder beim Komponieren in der freien Natur (**Vitrine 4: Beethoven im Mantel mit Schriftrolle in Gewitterlandschaft stehend, Fotografie eines Stiches von Paul Barfus nach einem Gemälde von Fritz Schwörer, etwa 1870; Beethoven beim Spaziergang in der Umgebung Wiens, Fotografie von Karl Steinle nach einem Gemälde von Wilhelm Faßbender, 1937**). Man verband diese Darstellung des Komponisten nachfolgend gerne mit dem Motiv der Taubheit Beethovens und seiner dadurch verursachten Isolation. Ganz im Sinne dieser romantischen Sichtweise zeigten verschiedene Maler Beethoven beim einsamen Umherstreifen in der Umgebung Wiens – in sich selbst versunken und melancholisch. Diese Darstellungen als „einsamer Meister“, der nur mehr in der Begegnung mit der göttlichen Natur Trost und Verständnis fand, waren sehr verbreitet („Der einsame Meister“: Beethoven beim Spaziergang in der Natur, Reproduktion des Kunstverlages Hermann A. Wiechmann nach einem Gemälde von Julius Schmid, um 1960; Beethoven am Alsbach stehend, Druck von Otto Felsing nach einer Radierung von Moritz van Eyken, 1903-1904).

Beethovens Naturempfindung im geschriebenen Wort

Bei der Betrachtung der verschiedenen Perspektiven – Beethoven als Spaziergänger, als Komponist – stellt sich die Frage, wie er selbst sich über die Natur und sein Naturempfinden geäußert hat. Was geben seine Briefe dazu preis?

Auch hier sollte differenziert betrachtet werden, dass er nicht nur die Natur als heilbringend oder auch „hinreißend schön“ (**Vitrine 5: Beethoven an Erzherzog Rudolph in Baden Baden, 27. Mai 1813**) beschrieben hat, sondern sich auch gefangen und gebeutelt sah hinsichtlich seines Gesundheitszustands: „[...] B. lebt sehr unglücklich, im Streit mit Natur und Schöpfer, schon mehrmals fluchte ich letzterm, daß er seine Geschöpfe dem kleinsten Zufall ausgesetzt, so daß oft die schönste Blüthe dadurch zernichtet und zerknickt wird, wisse, daß [...] mir der edelste Theil mein Gehör sehr abgenommen hat, [...]“ (*Beethoven*

an Carl Amenda in Wirben, Wien, 1. Juli 1801, Autograph). Im damaligen Verständnis von Gesundheit und Krankheit stellte man aufgrund der beschränkten Diagnose- und Therapiemöglichkeiten oftmals religiöse und auch metaphysische Zusammenhänge her.

Sophia Allef



Ludwig van Beethoven, Sinfonie Nr. 6 (F-Dur) op. 68 „Sinfonia pastorale“, Partitur, Autograph, 1808, erste Seite, Beethoven-Haus Bonn

Beethoven Pastoral Project

Das BEETHOVEN PASTORAL PROJECT lädt Künstler auf der ganzen Welt ein, sich durch ihre Auseinandersetzung mit Ludwig van Beethovens „Pastorale“-Symphonie zu einem Netzwerk zusammenzuschließen, mit einer Aufführung „ihrer Pastorale“ am Weltumwelttag der Vereinten Nationen 2020 ein Zeichen gegen Umweltzerstörung zu setzen und für die im Pariser Abkommen formulierten Nachhaltigkeitsziele der UN einzustehen.

Ein Projekt von BTHVN2020 in Zusammenarbeit mit UNFCCC.

www.beethoven-pastoral-project.de

BTHVN
2020

BEETHOVEN
Pastoral
PROJECT
A GLOBAL STATEMENT FOR THE
PRESERVATION OF NATURE



United Nations
Climate Change